



Auch Sie ...

... Herr Maier, Frau Schulze und die Schmidts

Machen Sie also mit. Erfinden Sie ein Spiel.

Irgendein Spiel, ein Familienspiel, ein Kinderspiel,
ein Spiel für Strategen und Denker und... und...

Es lohnt sich!

ASS honoriert die drei besten Ideen mit Barpreisen von DM 1500,-, 1000,- und 750,-

Eine unabhängige Jury aus Fachleuten der Wissenschaft, Presse, des Handels und ein Spiele-Experte aus dem Hause ASS bewerten Ihre eingesandte Idee.

Noch eins: wenn wir glauben, daß Ihr Spiel (unabhängig von der Expertenbewertung) noch mehr Menschen

Spaß machen könnte, wenn wir es mit Ihrer Zustimmung veröffentlichen, dann ist Ihre Spiel-Idee bares Geld für Sie wert!

Also dann - spielen Sie mit. Es macht sicherlich Spaß und es lohnt sich.

Und wenn Sie irgendwelche Anregungen brauchen, fragen Sie doch einfach einmal beim Handel nach ASS-Spielen. Wir haben eine große Auswahl.

Ansonsten Ausschreibungsunterlagen anfordern. Postkarte genügt. Einsendeschluß Ihrer Spiel-Idee ist der 15.1.1977.

Vereinigte Altenburger
und Stralsunder Spielkartenfabriken AG
7022 Leinfelden-
Echterdingen 1

Coupon

Bitte senden Sie mir Ihre Ausschreibungsunterlagen »Erfinden Sie ein Spiel«

Name: _____

Straße: _____

Plz/Ort: _____

An ASS-Spiele, Abteilung MD,
Postfach 1160,
7022 Leinfelden-Echterdingen 1

SP 11

Gewinnen mit



mit unnatürlich großen Augen, barfüßige Männer und Frauen in abgerissenen Kleidern.

Es wird still, als die Weißen aussteigen — der Farmer mit umgehängter Maschinenpistole, sein Freund den Karabiner in der Hand. In den Blicken der Schwarzen steht mehr noch als Angst: unverhohlener Haß.

Aber die Furcht siegt. Auch in der vorher überfüllten Kneipe, einem kalten, roh verputzten Raum, wird es still. Schweigend machen die Schwarzen Platz, verlassen den Raum. Anderson braucht sie nicht einmal mit dem Lauf der MPI zur Seite zu schieben, wie er es wohl vorhatte: Weiße Master sind gekommen.

Die beiden klopfen mit den Kolben ihrer Waffen auf die Theke, verlangen Bier. Ein zitterndes Mädchen bringt Literflaschen und Gläser. „Eigentlich ganz gemütlich hier“, meint der Farmer. In einem Anfall von Leutseligkeit fragt er einen Schwarzen, ob er sich denn hier im Dorf wohl fühle.

„Sehr wohl, in der Tat, sehr wohl“, antwortet der und sieht zu Boden. „Na, siehst du“, meint der Farmer und macht noch einen Rundgang durch das Gewirr von Hütten. Das Dorf ist plötzlich wie ausgestorben. Überall klappen die Eingänge vor den Lehmbehausungen zu. Nur einige magere Hühner laufen noch herum. Weiße Männer mit Waffen sind da.

Später fragt Anderson den Kommandanten, ob es in der letzten Zeit besonderen Ärger gegeben habe. „Nur das Übliche“, antwortet der.

Allerdings: „Neulich hat einer zu einem meiner Männer gesagt, die Leute hier würden die Soldaten nicht mögen. Dabei beschützen wir sie doch. Die sollten glücklich sein über soviel Sicherheit, aber sie sind unzufrieden. Können Sie das verstehen?“

SÜDAFRIKA

Gewisse Wärme

Bei Bantu-Bier und Fusel versuchen die Afrikaner in den schwarzen Wohnstädten ihr Elend zu vergessen. Der Alkoholismus der Schwarzen wurde ein Riesengeschäft für die Weißen.

„P huza Amandla“ — „trink Stärke“, sagen Südafrikas Schwarze auf Zulu, wenn sie sich zuprosten. In den mehr als zwei Dutzend Trinkhallen und Biergärten Sowetos allein fließen allmonatlich einige Millionen Liter „Bantu-Bier“ durch durstige Männer-Kehlen. Frauen sind in den „Bantu-Tränken“ — so der Jargon der weißen Behörden — nicht zugelassen.

Auf rohgezimmerten Bänken ergeben sich jeden Tag Tausende von Schwarzen dem Suff. „Moombothi“,

„Maiza“ oder „Marela“ nennen sie das säuerliche Gesöff, das die weiße Regierung eigens für Schwarze brauen läßt. Es hat drei Prozent Alkohol. Getrunken wird aus Plastikbehältern, die bis zu zwei Liter fassen. Höchstens 50 Pfennig kostet das Gebräu.

Schon morgens, ab neun Uhr, gleich nachdem Sowetos Schänken öffnen, herrscht Hochbetrieb. Dann kommen die Frauen in die Kneipen mit den klangvollen Namen wie „Riverside“, „Orlando West“ oder „Ghana“, um sich Galloneneimer für den Hauskonsum abfüllen zu lassen. „Es geht zu wie in einem Bienenschwarm“, schrieb der schwarze Journalist Mike Ndlazi.

Später kommen die männlichen Zecher. Jung und alt setzen sich getrennt,

wicklung der schwarzen „Homelands“ investiert werde und ein kleinerer Anteil in die Verbesserung der städtischen Wohngebiete.

Der Johannesburger Stadtrat Sam Moss kritisiert: Die Biergeschäfte der Regierung hätten zu einer „Gesöff-Ökonomie“ geführt, „wenn die Afrikaner weniger trinken, werden ihnen die städtischen Leistungen gekürzt.“

Doch das von den Weißen angebotene Bantu-Bier lehnen viele Schwarze neuerdings ab, schon wegen seines Namens. Sie wollen sich die harten Drinks des weißen Mannes gönnen. Die gibt's für Afrikaner in Tausenden illegaler Kneipen, den sogenannten Shebeens in den schwarzen Wohngebieten südafrikanischer Städte.



Afrikaner beim Biertrinken: Brandy statt Brot

Stammgäste wachen eifersüchtig über ihre Plätze — aber alle trinken, trinken, um ihren tristen Alltag zu vergessen. Zwölf Stunden später, wenn Gong oder Sirene das Ende des Besäufnisses verkünden, ist der rohe Zementfußboden mit leeren Plastikbehältern übersät.

Das Geschäft mit dem Durst der Schwarzen machen Südafrikas Weiße. 1937 richtete die Stadtverwaltung von Johannesburg sogar eine eigene Bantu-Bierbrauerei ein. Bis 1969 verkaufte allein dieses Unternehmen Bier für 64 Millionen Rand (damals 328 Millionen Mark) an die Schwarzen und strich dabei Gewinne in Höhe von 148 Millionen Mark ein. Auch am Umsatz der privaten Brauereien verdient die Regierung mit: Pro 100 Liter Bantu-Bier erhebt sie eine Mark Steuern.

Die weiße Regierung, die sich sonst so puritanisch gibt, rechtfertigt die Gewinne aus dem Alkohol damit, daß ein großer Teil der Einnahmen in die Ent-

Die Besitzer der Shebeens, Privatleute, die im Volksmund „König“, „Königin“ oder auch „Auntie“ (Tantchen) genannt werden, bieten in ihren Behausungen oftmals nicht nur Alkohol, sondern auch Damengesellschaft, Glücksspiele und vielfach Rauschgift. Je nach Preislage der Herberge sitzt die Kundschaft entweder auf bequemen Polstermöbeln oder auch einfach auf dem Boden.

Eine Soweto-Studie der Johannesburger „Sunday Times“ ermittelte: „Shebeens sind das Gegenstück zum ‚Pub‘ des weißen Mannes, sie bringen eine gewisse Wärme und Abwechslung in das Leben.“

Die Wanderarbeiter Südafrikas, in Soweto und sonstwo meist für ein Jahr in riesigen Wohnheimen ohne ihre Familien untergebracht und oftmals Analphabeten, ziehen die Shebeens oft den unpersönlichen Bierhallen vor.

Über das Treiben der Shebeenskundschaft berichtet der schwarze So-

Spielen Sie mal wieder!

Es macht Spaß

Neben den weltbekannten ASS-Spielkarten bietet Ihnen ASS eine große Auswahl an lustigen, durchdachten und anspruchsvollen Spielen und Puzzles.

Spiele für die ganze Familie, für aufregende und lustige Abende.

Spielen Sie also ruhig mal wieder ...

mit Spielen von ASS

z.B.

Con-Tra '50, ein spannendes Spiel für 2 Strategen mit klarem Kopf und taktischem Geschick;

oder »Vermögensbildung«, das aufregende Spiel um Geld, Aktien und Grundbesitz. Ein wirklichkeitsnahes Wirtschaftsspiel für die ganze Familie oder für eine fröhliche Partyrunde.



ASS hat für jeden das richtige Spiel.

ASS-Spiele erhalten Sie im guten spielgeführten Handel.

Achten Sie aber stets auf das rote Qualitätsband.

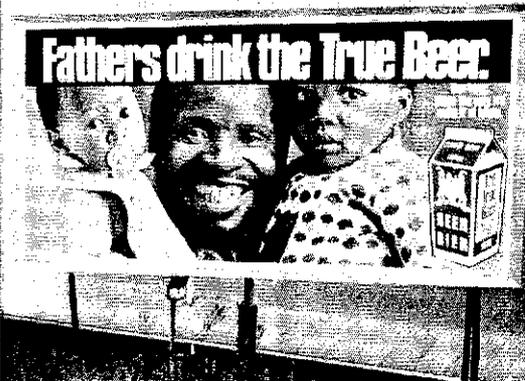
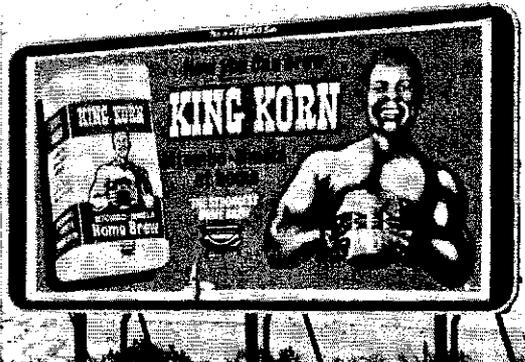
Jedem sein Spiel von ASS



zialarbeiter Kumalo: „Zuerst kämpfen sie um die Frauen, dann gegen die Tsotsis (jugendliche Räuber) und schließlich untereinander, bis sie total betrunken, blutend und ohne Geld auf ihre Pritschen in den Schlafräumen der Wohnheime sinken.“

Die „Isicazas“ (Bauerntölpel), wie die Heimbewohner geringschätzig von den schwarzen Städtern genannt werden, betäuben sich oftmals vor ihren Ausflügen mit Dagga, dem südafrikanischen Marihuana, und gehen dann jugendlichen Schleppern auf den Leim.

Diese leben den größten Teil des Tages im Dagga-Rausch oder inhalieren



Bier-Werbung in Südafrika
Bei König und Tantchen

Methyläther oder Benzindämpfe, viele Jugendliche rauchen pulverisierten Schuhleim.

Im Milieu der Bierhallen und Shebeens gedeiht auch das Verbrechen. 80 Morde pro Monat geschehen allein in Soweto, oft wegen einer „Flasche Feuerwasser oder 50 Cent (1,50 Mark) für eine Tube Leim“, berichtet die Johannesburg „Rand Daily Mail“.

Vor allem rebellische junge Afrikaner sehen im Alkoholismus der Schwarzen ein Merkmal der Versklavung. Sie machten Jagd auf widerspenstige Wirtsleute, vernichteten deren Schnapsvorräte, steckten die Kneipen in Brand. Es geht dabei, so ein Flugblatt des „Soweto Students' Representative Council“, „um die Befreiung der schwarzen Massen vom Joch des weißen Mannes.“

Die Weißen, so meinen Südafrikas schwarze Rebellen, benutzen den Alkohol als Mittel der Unterdrückung der Schwarzen. Der Geistliche Revelation Ntoula: „Wir fragten nach Brot, aber sie gaben uns Brandy.“

SCHWEIZ

Zum Schalter gegenüber

Einen beachtlichen Rekord in Wechsel- und Scheckbetrug stellte ein mäßig bezahlter kaufmännischer Angestellter auf. Laut Anklage machte er bei Schweizer Banken über 800 Millionen Franken locker.

Was gibt es nicht alles“, wunderte sich Gerichtspräsident Alfred Schütz, „Sie sind vom Psychiater als im mittleren Grade vermindert zurechnungsfähig erklärt worden und bekleideten den Rang eines Majors in der Schweizer Armee.“

Im Zivilleben brachte es Stabsoffizier Christian Rothenberger, derzeit vor dem Geschworenengericht des Kantons Zürich angeklagt, wesentlich weiter: Der Angestellte (Monatsgehalt zuletzt 1817,50 Franken) bewegte nach Recherchen der Staatsanwaltschaft durch Scheck- und Wechselreiterei nicht weniger als gut 800 Millionen Franken.

Allein im Jahre 1970 hatte Rothenberger ein Scheck- und Wechselrad von 240 Millionen Franken gedreht — für Zürichs Kantonspolizei der „größte Fall von Scheckreiterei, der je in der Schweiz über die Bühne gelaufen ist“.

In seinen Glanztagen unterhielt der Scheck-Kavallerist Kontokorrentkonten bei nicht weniger als 37 Banken, was ihm zu gleich vielen Scheckheften verhalf. Derart versorgt, jonglierte der Textilkauflmann privat mit Millionen — obgleich die Sicherheiten, die er anzubieten hatte, allenfalls für einen Kleinkredit gereicht hätten.

Nach den Unterlagen des Staatsanwalts gab Rothenberger über 6000 Schecks und mehrere hundert Wechsel aus, die fast ausnahmslos ungedeckt waren. Aus Zeitgründen wurden nur die tollsten Kunststücke des Finanzakrobaten genauer untersucht. Ergebnis des Staatsanwalts: gewerbsmäßiger Betrug in Höhe von über elf Millionen Franken, Urkundenfälschung, Veruntreuung, leichtsinniger Konkurs und Vermögensverfall.

Kredit verschaffte sich Rothenberger stets auf die gleiche Tour. Durch scheinbar korrekte Abwicklung seiner Geschäfte und gelegentliches Auftreten in Uniform erwarb er sich zunächst das Vertrauen der verantwortlichen Bankangestellten.

Fällige Wechsel löste er einfach durch neue, auf einen höheren Betrag

Holiday-Weekend die außergewöhnliche Geschenk-Idee!



Schenken Sie ein Holiday-Weekend — ein Wochenende mit allem Komfort in einem von 16 Holiday Inn Hotels.

Schenken Sie es sich und allen, die Sie lieben, allen denen Sie danken und allen, die Sie auszeichnen wollen! Welcome-Drink. Abendessen.

Reichhaltiges Frühstück vom Buffet. Extra große Zimmer mit Bad, WC, Klimaanlage, französischen Betten. Telefon, Radio und natürlich Fernsehgerät (meistens farbig) in jedem Zimmer. Hallenbad, Sauna, Solarium und Parkplätze.

**Holiday-Weekend
Geschenkgutschein: nur
DM 49,50 p. P.**

Einzelzimmerzuschlag DM 10,—
Kinder unter 12 Jahren übernachten im Zimmer ihrer Eltern mit.
Erhältlich in jedem Holiday Inn.

Holiday Inn® HOTELS

... weltweit unübertroffene Gastlichkeit

- 8900 Augsburg, Wittelsbacher Park, Tel.: 0821/57051
- 6231 Frankfurt/Main-Taunus-Zentrum, Tel.: 06196/7878 ● 3000 Hannover 42, Flughafen, Postfach 420249, Tel.: 0511/730171
- 6909 Heidelberg-Walldorf, Roter Straße, Tel.: 06227/62051 ● 8070 Ingolstadt, Goethestr. 153, Tel.: 0841/59081 ● 3500 Kassel, Heiligenroder Str. 61, Tel.: 0561/52151 ● 5000 Köln 90 (Bonn), Flughafen, Tel.: 02203/731 ● L-Luxemburg-Europa-Zentrum, Postfach 512, Tel.: 00352/435051
- 4050 Mönchengladbach 1, Am Geroplatz, Tel.: 02161/31131 ● 8000 München 40, Leopoldstr. 200, Tel.: 089/340971 ● 8000 München 40, (Olympic), Schleißheimer Str. 188, Tel.: 089/309010
- 7032 Sindelfingen, Schwerstr. 65, Tel.: 07031/61311
- F-67000 Straßburg, 20 Place de Bordeaux, Tel.: 003388/324912 ● 7015 Stuttgart-Münchingen, Siemensstr. 50, Tel.: 07150/131 ● 6806 Viernheim-Mannheim, Postfach 1212, Tel.: 06204/5036
- 3180 Wolfsburg, Rathausstr. 1, Tel.: 05361/12081